

Epikur (341-ca. 270 v. Chr) lehrte in Athen in seiner „Garten“ genannten Schule .

Ziele seiner Philosophie:

- Befreiung des Menschen von körperlicher und seelischer Not, die durch Begierden erzeugt wird
- Überwindung der Todesangst

Endziel: Glück der völligen seelischen Ausgeglichenheit durch Freiheit von verstörenden Beunruhigungen, *Ataraxie*.

Mittel zur Überwindung der Todesangst: Beseitigung der Furcht vor Strafen und Schmerzen nach dem Tod. Nach E. betrifft der Tod den Menschen nicht, da die aus Atomen geborene Seele mit dem Körper geboren wird und auch wieder vergeht – Nach dem Tod herrscht völlige Empfindungslosigkeit, die den Menschen nach E. nicht betrifft: Der Tod ist also kein Übel. Der Weise soll nach langem Leben dem Tod lächelnd entgegentreten.

Epikurs Naturphilosophie:

Welt besteht aus Atomen, die senkrecht im leeren Raum von oben nach unten bei gleichmäßiger Geschwindigkeit fallen. Geringste Abweichung, *Declinatio*, und damit ein Aufeinanderprallen der Atome möglich, dadurch Entstehung Konflikte und Verbindungen: Bloßer Zufall der Abweichung für Entstehung der Welt und der menschlichen Freiheit verantwortlich, da auch die Seele aus Atomen bestehend gedacht wird. E. baut auf Demokrit auf, dem aber unendlich viele, ungeordnete Atome vorschweben.

Epikurs Götterlehre:

Götter: Unvergänglich, vollkommen glücklich und leidenschaftslos, leben in den Zwischenräumen der Welten (*Intermundia*), kümmern sich nicht um Menschen. Daher großer Spielraum menschlicher Freiheit bei E. Ziel: Zustand der Götter erreichen.

Weiser Mensch kann nach E. aber nur von seelischer Pein und nicht wie Götter auch von körperlicher Pein befreit werden.

Erkenntnistheorie

Jede Erkenntnis durch Absonderung von Atomkonstellationen, die durch Augen in menschliche Seele eindringen. Jede Erkenntnis ist ursprünglich wahr, Irrtum nur durch Fehldeutung der erhaltenen Abbilder. Menschen haben Vorbegriffe, die als im Gedächtnis abgelagerte Allgemeinvorstellungen zur Klassifikation des „atomaren“ Materials dienen. Das Wahrnehmungskriterium der Empfindung Lust und Schmerz dient dazu, herauszufinden, was dem Leben dient oder schadet.

Ethik

Für ein glückliches Leben ist das Wissen wichtig, dass die Götter die Menschen nicht beachten und dass der Tod die Menschen nichts angeht, die Schrecken des Jenseits eine Fabel sind.

Für E. ist Glück Lust als „Ursprung und Ziel des glückseligen Lebens“. In diesem Zustand wird weder körperlicher Schmerz empfunden noch wird die Seele erschüttert. Er meint nicht die sinnlose Lust, die wieder zu Erschütterungen führt. Um diesen Zustand zu erreichen, braucht man die Vernunft, richtig zu wählen, um erkennen zu können, ob ein Genuss notwendig ist oder nicht. Der Mensch soll nach E. also den durch Atome einströmenden Bildern seine Vernunft entgegensetzen, um zum Glück zu finden. Der Weise ist der Natur nicht ausgeliefert, lebt aber als Konsequenz zurückgezogen von Politik und Öffentlichkeit.

Diese Philosophie Epikurs ist für Lukrez Grundlage seines Lehrgedichts *De rerum natura*, er wich nicht von ihr ab.

Definition Lehrgedicht: Seit Beginn der griechischen Literatur vorhanden, in der Regel in daktylischen Hexametern verfasst, ein Ableger des Epos. Zwei hauptsächliche Arten unterscheiden sich:

- Älterer Typus (700-450 v. Chr.): Grundsätzliche Weltdeutung und Wissensvermittlung, z.B. Hesiods *Theogonie* (myth. Entwicklungsgeschichte des Kosmos), und sein *Werken und Tagen* (rechtliche Fundamente des Bauernlebens werden dargestellt)
- Jüngerer Typus (ab 3. Jh. v. Chr.): Nicht mehr Weltdeutung – dies macht die Prosa – nicht mehr Wissensvermittlung – macht die Fachliteratur – waren entscheidend, es kam auf Darstellungsform an. Möglichst spröder Stoff sollte elegant gemeistert werden. Schriften über Bienen oder Sternbilder wurden nicht zur Belehrung gemacht sondern zur Erfreung der Leser. Vergil: *Georgica*.

Lukrez hat teilweise auch den jüngeren Stil des Lehrgedichts angewandt, er will aber hauptsächlich die Welt deuten und erklären und ist daher dem älteren Typus zuzurechnen.

Lukrez wendet sich nach der Lehre des E. von dem öffentlichen Leben ab, um zum inneren Frieden zu gelangen. Dies auch, weil er in einer sehr unruhigen Zeit lebte.

Der Reiz Epikurs lag für Lukrez darin, mit dem richtigen Blick auf die Außenwelt den inneren Frieden erlangen zu können und dass das Jenseits nicht zu fürchten ist. Diese Meinungen vertritt auch er. Es ging ihm um richtiges Werten in allen Bereichen des Lebens

Er entlarvt die geschlechtliche Liebe und wettet gegen die ihr innewohnende Leidenschaft.

Er möchte die Götterfurcht im Sinne Epikurs vertreiben. Hier geht er weiter als Epikur, greift auch die Staatskulte an. Ursache dafür kann sein, dass in Rom gerade in Krisenzeiten Götterscheu von extremem Ausmaß herrschte. Auch ist er in diesem Punkt viel polemischer und heftiger als sein Vorbild Epikur, den er aber rühmt, die Götter relativiert zu haben. Auch kritisiert er Religion als Mittel der Herrschaftsausübung am Beispiel Iphigenies, die der Opferung knapp entging.

Lukrez bekämpft nicht die Religiosität an sich, sondern falsche Gottesvorstellungen. Die Götter tun zwar nichts für die Menschen, eine Betrachtung dieser bringt den Menschen aber viel, da sie das Glück besitzen. Epikur und Lukrez sind also keine Atheisten.

Lukrez bezeichnet Epikur als Gott, im Sinne eines Überwinders der Gottesfurcht und Führers zu einem glücklichen Leben. Er stellt ihn weit über Ceres, Bacchus und Herkules.

Lukrez und der Epikureismus geraten mit ihren Vorstellungen in Widerspruch zur antiken Physik. (Die Sonne entsteht für sie vielleicht täglich neu).

Er vermeidet die Welt als Ergebnis teleologischer Vorsehungen darzustellen und sieht die Ethik des Menschen immer im Hintertreffen zu Technik und Politik.

Der Mensch hat für Lukrez einen freien Willen, was für ihn ein Beweis der Möglichkeit der Abweichung der Atome beim Fall ist: Es gibt keine Bestimmung von Anfang an.

Dichtung hat für ihn keinen Eigenwert, soll die Lehre versüßen: Er bezeichnet sie als einen am Rande mit Honig beschmierten Arzneimittelbecher. Die Klarheit ist für ihn in der Sprache wichtig.

Literatur:

Albrecht, Michael von: Geschichte der römischen Literatur. Band I. München 2009. S. 217-259.

Ries, Wiebrecht: Die Philosophie der Antike. Darmstadt 2005. S. 120-130.